



**Sharing Economy kann uns helfen, unsere ökologischen Probleme zu lösen. Aber auch ökonomische Gründe sprechen für diese Wirtschaftsform.**

Foto: iStock/Ridofranz

## Sharing Economy: Tauschen, Teilen, Leihen als nachhaltiger Trend

**Teilen statt besitzen?  
Tauschen statt kaufen?  
Leihen und vermieten? Ist die „Sharing Economy“ die neue Lebensform? Und bedeutet sie das Ende unserer Konsumgesellschaft?**

**G**laubt man vielen Trendforschern, dann ist die Antwort Ja: Kaufen und Besitzen treten in den Hintergrund und machen dem Teilen, Tauschen, Weitergeben oder Leihen von Produkten Platz. Car-Sharing, eine private Unterkunft über Airbnb mieten, Kleider bei Swap-Partys tauschen, eine Gucci-Handtasche ausleihen, Dinge

über „Innsbruck verschenkt“ auf Facebook abgeben oder eine Kuh oder einen Rebstock mieten, um den eigenen Käse und Wein zu produzieren, sind en vogue. Die Sharing Economy gewinnt an Fahrt. Schätzungen nach soll das Volumen dieser Sharing Economy in den nächsten zehn Jahren weltweit auf über 300 Milliarden Euro steigen. Dabei ist Teilen und Tauschen ein uraltes Phänomen. Tauschringe, Verleih und Nachbarschaftshilfen hat es immer schon gegeben. Neu ist die Dimension. Neu ist auch, dass Teilen, Tauschen und Mieten salonfähig werden.

Der größte Auslöser dafür ist das Internet, das die Vermittlung von Produkten enorm erleichtert. Trotzdem ist dieser Trend kein rein digitales Phänomen. Immer

mehr Menschen erkennen den Wert, sich von den Lasten des Besitzes zu verabschieden und Dinge nur dann zu nutzen, wenn sie sie brauchen: Zugang wird wichtiger als Eigentum. Und es sieht ganz so aus, dass dieser Trend nachhaltig und bedeutend ist. Dafür spricht zunächst ein Wertewandel. So verband man noch vor 20 Jahren die Begriffe Erfolg, Luxus und Freiheit mit materiellem Besitz. Über Jahrzehnte stand das Auto als Symbol für Erfolg und gesellschaftlichen Aufstieg, Luxus und Freiheit sowie Autonomie. Heute zeigen Studien, dass man nur noch Freiheit und Autonomie sowie Zeitgewinn und Kosten mit dem Besitz eines Autos verbindet. Vor allem in großen Städten verzichten immer mehr junge Leute auf ein eigenes Auto. Car-Sharing und Bike-Sharing stehen für den neuen Konsumstil.

### Hochgebildet und modern

Aber nicht nur die Facebook-Generation begeistert sich für die Sharing Economy. Ein genauere Blick auf den typischen Sharing-Economy-Nutzer offenbart, dass es sich nicht um den sparsamen, langweiligen oder wirtschaftlich unattraktiven Konsumenten handelt. Im Gegenteil, der typische Sharing-Economy-Kunde ist hochgebildet, postmodern und liebt einen abwechslungsreichen Lebensstil. Auch ein ökologisches

Argument spricht für die Sharing Economy. 80 Prozent unserer Produkte sind Wegwerfprodukte. In einem durchschnittlichen Haushalt finden wir etwa 10.000 einzelne Produkte. 80 Prozent davon nutzen wir weniger als einmal (!) im Monat. 99 Prozent von allem, das produziert wird – Produkte, Verpackungen usw. –, landen nach sechs Monaten auf dem Müll. Ein durchschnittlicher Haushalt gibt etwa 1000 Euro im Jahr für Produkte aus, die niemals verwendet werden. Davon allein 300 Euro für Lebensmittel, die ungeöffnet in den Müll wandern.

### Ökologie und Ökonomie

Die Sharing Economy kann uns helfen, unsere ökologischen Probleme zu einem großen Teil zu lösen: Ein Car-Sharing-Auto ersetzt beispielsweise bis zu 15 verkaufte Autos. Natürlich hat das auch Folgen für die Wirtschaft. Ein großer Strukturwandel und ein verstärkter Trend zur Dienstleistungsgesellschaft sind zu erwarten. Es gibt aber auch ein ökonomisches Argument für die Sharing Economy: Durch Teilen steigt der Wohlstand, weil wir Produkte und knappe Ressourcen wesentlich effizienter nutzen. Der amerikanische Blogger Neal Gorenflo lebte ein ganzes Jahr lang streng nach den Prinzipien der Sharing Economy. Das Ergebnis: Er spar-

te sich ca. 15.000 Euro! Der größte Brocken war das Car-Sharing. Wir geben schließlich im Jahr ca. 15 Prozent unseres Einkommens für das Auto aus, das zu 95 Prozent der Zeit nutzlos herumsteht. Das Hauptmotiv für die Sharing Economy ist aber ein soziales. So zeigte sich in einer unserer Befragungen, dass nicht etwa Umweltgedanken (61 Prozent) oder finanzielle Gründe (65 Prozent)

THEMA DIESER  
AUSGABE:

Konsum – Verzicht



**Kurt Matzler ist Professor für Strategisches Management an der Universität Innsbruck. Im Bild mit den beiden Universitätsassistenten Viktoria Veider und Wolfgang Kathan.**

Foto: Vanessa Weingartner

im Vordergrund stehen. Vor allem für die Facebook-Generation, die an den virtuellen Austausch von Bildern, Videos und persönlichen Gedanken gewöhnt ist, sieht den Gemeinschaftsgedanken (75 Prozent) als primäres Motiv dieser alternativen Konsumform. Kann sich diese Konsumform auf lange Sicht durchsetzen? Auch wenn dem aktuellen Sharing-Boom möglicherweise eine Phase der Ernüchterung folgt, sprechen einige Faktoren dafür, dass sich unsere Konsumgewohnheiten nachhaltig verändern werden.

Kurt Matzler, Viktoria Veider und Wolfgang Kathan  
moment@idibk.at

## CARITAS TIROL

## Die unstillbare Gier frisst die Freiheit

Der Sinn des Lebens kann doch nicht darin bestehen, der oder die Reichste am Friedhof zu sein, oder? Was beherrscht unsere Welt, unser Leben? Unter anderem: der Konsumismus. Sein Anspruch: die ganze Welt zu beherrschen, die Menschen zu „uniformieren“. Die Kinder und Erwachsenen dieser Welt sollen gleichmachende Marken-Klamotten tragen, sich in eine Musikkohorte einreihen, sich von universellen (Gewalt-)Spielen in den Bann ziehen lassen, überzuckerte Snacks und Drinks zu sich nehmen, den Kurzzeit-Göttern in der Show- und Sportarena huldigen und entsprechende Finanzopfer abliefern.

Und dass ja keine gute Stimmung aufkommt! Das Dauerbombardement der News-Room-Schreckensnachrichten schickt die Menschen in den Unzufriedenheitskeller. Erlösung naht im Werbeblock, der Rettung aus der Trübsal des Lebens verspricht. Vor allem sollen sich die Menschen fürchten. Fürchten, zu kurz zu kommen. Fürchten, den Himmel auf Erden zu verpassen. Fürchten vor jenen, die angeblich nur darauf warten, die Wohlstandsborg zu erstürmen und auszurauben. Wer viel hat, hat viel zu verlieren. Festgenagelt an der Pinnwand der unstillbaren Gier verliert der Mensch seine Freiheit.

### Teilen, statt besitzen

Erich Fromm erklärt in seinem Buch „Haben oder Sein“, warum man Liebe nicht haben kann. „Liebe ist kein Ding, keine Substanz, etwas, das man haben und besitzen kann. In Wirklichkeit gibt es nur den Akt des Liebens.“ Es bedeutet für jemanden oder etwas zu sorgen, einen Menschen kennenzulernen, auf ihn einzugehen und zu beständigen. Das kann ein Mensch, ein Tier, ein Baum, ein Bild oder eine Idee sein. Für andere da zu sein und für andere etwas zu tun.

Der Akt des Liebens ist unter anderem auch ein Akt des Teilens. Wir erleben eine Renaissance des Teilens, Tauschens,

Handelns, Verleihens und Verschenkens. Dabei hilft nicht nur das Internet, sich zu vernetzen, sondern auch eine offene, solidarische Einstellung. Immer mehr Menschen leben sie alltäglich und überzeugt. Die tausenden Tirolerinnen und Tiroler, die sich ehrenamtlich engagieren bzw. als Spender und Spenderinnen etwas für andere „übrig“ haben, sind ein gutes Beispiel dafür.

### Für eine friedvollere Welt

Vieles gilt es neu auszuhandeln. Zwischen Jungen und Alten, Arbeitslosen und Beschäftigten, Beheimateten und Entwurzelten, Gesunden und Kranken, Armen und Reichen, Völkern, Nationen und Kulturen. Die Abhängigkeiten sind universeller und globaler geworden. Dementsprechend ist es NOT-wendig die Solidarität auszuweiten. Teilen und Verzicht, Großzügigkeit und Gelassenheit sind die Leitsterne auf dem Weg in eine gerechtere und friedvollere Welt.

Der Grundwasserspiegel für die Bereitschaft zu teilen, ist in unserem Land hoch. Dennoch ist er für morgen zu wenig. Neue Solidarität ist zu entwickeln, zu fordern und zu fördern – auf der persönlichen Ebene genauso wie auf der zivilgesellschaftlichen und politischen. Neben der Arbeitszeit und Freizeit wird eine verbindliche „Gemeinwohl-Zeit“ für jede und jeden vonnöten sein. Ein „Zivildienst für alle“ und nicht nur für junge Männer wäre die Gelegenheit, die unsichtbaren Fäden des sozialen Zusammenhalts neu zu knüpfen. So wird es ein starkes Segel für ein Boot, mit dem man unter dem Stern der Großzügigkeit und der Gelassenheit gut in die Zukunft segeln kann.

Was ich Land und Leuten aber vor allem wünsche, ist das „weiße Gold“, sprich das Salz der Dankbarkeit und Zufriedenheit. Wer grundsätzlich zufrieden ist, hat auch etwas für andere „übrig“. Davon leben eine Gesellschaft und die Herzlichkeit eines Landes.

Georg Schärmer  
moment@idibk.at



**Caritasdirektor Georg Schärmer: Teilen und Verzichten, Großzügigkeit und Gelassenheit sind Leitsterne der Zukunft.** Foto: Caritas Tirol

# Tauschen, reparieren, Bewusster Umgang

Zahlreiche Projekte wollen helfen, durch bewusstes Handeln die Welt ein wenig besser zu machen. Eine Auswahl an Initiativen, deren Anliegen auf immer mehr Interesse stoßen.

Tauschen, teilen, Dinge gemeinsam nutzen, regionale Produktion fördern – der Trend zum nachhaltigen Umgang mit Ressourcen hält nicht nur an, die Zahl an Interessierten und die entsprechenden Angebote nehmen weiter zu. Im Folgenden wollen wir einige Beispiele und Initiativen vorstellen, wobei angesichts der Fülle an Projekten kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann.

### Seelenvoller Konsum

Ganz jung ist sie nicht mehr – die Bauernkiste –, aber frisch ist sie immer noch. Wöchentlich kommt sie quasi direkt vom Feld ins Haus – kurze Wege, saisonale und regionale Produkte, vielfältige Auswahl. Die Bauernkiste ist eine Plattform für bäuerliche Betriebe zum Direktverkauf ihrer Erzeugnisse. „Seelenvoll“ bezeichnet Initiatorin Therese Fiegl die Erzeugnisse, weil nicht im Überfluss produziert wird, ein fairer Preis für die Landwirtinnen und Landwirte sowie persönliche Kontakte zu den Familienbetrieben geboten werden – das alles macht Lebensmittel „seelenvoll“. Eine große Rezeptauswahl hilft, Gemüse, das manche gar nicht mehr kennen, zu verarbeiten. Weitere Infos: [www.bauernkiste.at](http://www.bauernkiste.at)

### Transition Tirol

Es braucht neue Formen des Wirtschaftens, alternative Geldmodelle, regionale Kreisläufe, umweltschonende Produktionsmittel und vieles mehr, um eine lebenswerte und gerechtere Gesellschaft zu gestalten. Davon sind immer mehr Menschen



überzeugt. Damit diese nicht der Einsamkeit anheimfallen, wurde die Plattform „Transition Tirol – Innsbruck im Wandel“ gegründet. Ein Ableger eines weltweiten Netzwerkes zum Ideenaustausch und zur Verwirklichung von Projekten, die sozial gerecht, umweltschonend und nachhaltig sind und die Lebensqualität für möglichst viele Menschen verbessern. Die Caritas Tirol und das Haus der Begegnung sind Bündnispartner von Transition Tirol. 14 Projektgruppen sind bereits aktiv. Infos auf [www.transition-tirol.net](http://www.transition-tirol.net)

### Mobiles Flohmarkt-Erlebnis

Knapp 30 Millionen Nutzer klicken pro Monat auf das größte Online-Anzeigenportal Österreichs für ein mobiles Flohmarkt-Erlebnis. Das Angebot der 2006 gestarteten Plattform [willhaben.at](http://willhaben.at) umfasst die Bereiche Immobilien, Auto & Motor, Jobs & Karriere so-

wie einen Marktplatz für Gegenstände und Dienstleistungen jeglicher Art. Mehr als drei Millionen Anzeigen sind derzeit online.

Auch mit der App „Shpock“, die bereits vier Millionen Mal heruntergeladen wurde, ist der Flohmarkt immer griffbereit: Nutzer können schöne Sachen in ihrer Nähe entdecken oder einfach und schnell eigene gebrauchte Dinge zu Fixpreisen verkaufen. Für private Inserenten fallen keine Gebühren oder Verkaufsprovisionen an, für Käufer entstehen grundsätzlich keine Gebühren. Die eigentliche Transaktion inklusive Zahlungsabwicklung findet zwischen Anbieter und Käufer statt.

### Reparieren statt wegwerfen

Alles, was nicht mehr funktioniert, kaputt oder beschädigt ist, können Interessierte seit Frühjahr 2014 zu Tiroler Repair Cafés bringen, wo Elektriker, Nä-

## KONSUM UND VERZICHT IN DER BIBEL

# Erfüllt und ergriffen sein von Gott:

Leicht verzichten kann, wer „erfüllt“ ist. Wen Gott ergriffen hat, für den wird alles andere zweitrangig. Dies ist auch der tiefste Grund für eine Berufung zum Ordensleben und den Gelübden von Armut, Keuschheit und Gehorsam und dem Verzicht auf materielle Sicherung und Wohlstand, eheliche Liebe und Selbstbestimmung, sagt o.Univ.-Prof. P. Dr. Georg Fischer SJ vom Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie.

In welchen Bibelstellen finden wir Hinweise oder gar Verhaltensaufträge zum Thema Konsum?

Georg Fischer: Die „Parade- stelle“ für „Fasten“ im Alten Tes-

tament ist Jesaja 58. Dort wird zuerst (in den Versen 3-5) eine Form von Konsumverzicht kritisiert, die nicht mit einem sozialen und religiösen Lebenswandel einhergeht, sondern Gewalt und Unrecht verbündet und sich in Äußerlichkeiten (wie Kopf neigen und raue Kleidung anziehen) ergeht. Dem stellt Jesaja 58 in den Versen 6-7 ein Gott wohlgefälliges „Fasten“ gegenüber: „Fesseln des Frevlers zu öffnen, die Knoten des Jochs zu lösen, Bedrückte frei zu entsenden, und dass ihr jedes Joch zerbrecht“ (v6). Der folgende Vers 7 nennt das Speisen von Hungerigen, das Aufnehmen von Obdachlosen ins eigene Haus, das Bekleiden von Nackten und das

Pflegen der verwandtschaftlichen Beziehungen als weitere Formen eines rechten ‚Fastens‘ und legt damit den Akzent auf „Werke der Barmherzigkeit“. Wenn wir mit Gott vereint sind, nehmen wir teil an seinem Leben in Fülle, wie die Fortsetzung (ab v8) gleich deutlich macht.

Gibt es Hinweise zum Thema Verschwendung?

Georg Fischer: Der Prophet Amos kritisiert scharf den bequemeren, luxuriösen und verantwortungslosen Lebensstil der Oberschicht. Amos 6,4-6 lautet (in Auszügen): „Sie liegen auf Betten von Elfenbein, ... essen Kälber aus dem Maststall, grölen zum Klang der Leier, ... trinken Wein aus

# teilen und lokale Produkte kaufen: mit Ressourcen liegt im Trend



herinnen, Holzfachleute, Fahrrad-Bastler oder EDV-Fachleute warten. Mittlerweile setzen Reparaturcafés in einigen Tiroler Gemeinden Impulse gegen die Wegwerfgesellschaft und für einen nachhaltigen Umgang mit Dingen und Ressourcen. Dort wird bei einer Tasse Kaffee versucht, gemeinsam das Teil wieder flottzukriegen – und das mit großer Erfolgsquote. Außerdem leiten die Experten zur Selbsthilfe an, denn sie wissen, wo man passende Ersatzteile erhält. Und das Beste: Die Fachleute arbeiten ehrenamtlich, Werkzeug und auch diverses Material sind für Reparaturen vor Ort verfügbar.

## Die dynamische Bäckerei

Christoph Grud erklärt den Gründungsgedanken der Bäckerei in Innsbruck: „Wir wollten einen offenen Raum für alle schaffen. Jeder kann diesen nutzen,

die einzige Bedingung ist, dass der Zweck wiederum der Allgemeinheit zugutekommt.“ Das Gemeinschaftsprojekt versteht sich als lebendige Plattform für kulturellen und sozialen Austausch und erfreut sich großer Beliebtheit, wie das dichtgedrängte Programm auf deren Homepage beweist. Seit fünf Jahren finden hier Veranstaltungen, Kunstausstellungen und Konzerte statt. Auch mehrere Gemeinschaften wie die Tiroler Kulturinitiative, die Bike- und die KUNSCHTschule bringen Dynamik in die Bäckerei, die sich durch die Ideen der Nutzer permanent wandelt und sich daher nie festlegen lassen will. Infos unter [www.diebaeckerei.at](http://www.diebaeckerei.at)

## Den Kuchen größer machen

Christoph Stocker ist Geschäftsführer von Stasto, einem Fertigungsbetrieb in Innsbruck mit 45 Angestellten. 40 davon

sind zugleich stille Gesellschafter in der Stasto KG. Somit werden jährlich gewinnabhängige Boni an sie ausbezahlt. Das Besondere daran: Jeder Mitarbeiter kann selbst bestimmen, wie viel ihm seiner Meinung nach zusteht. Seit Jahren funktioniert das Modell bestens, Stocker erklärt, warum: „Wir fördern die Eigenverantwortung unserer Leute. Wir möchten, dass sie selbst entscheiden, was sie als fair und gerecht empfinden. Eine rein kennzahlenorientierte oder gar eine Beurteilung ‚von oben‘ könnte das nie leisten. Verantwortungsbewusstsein, Teamgeist und Gruppendynamik aber sehr wohl.“

## Mitfahren statt selber fahren

[Mitfahrgelegenheit.at](http://Mitfahrgelegenheit.at) ist der Marktführer für Mitfahrgelegenheiten in Europa. Das Internetportal bringt Fahrer und Mitfahrer zusammen: Wer mit dem Auto

eine Strecke fährt, stellt diese mit dem Preis pro Mitfahrer online. Über die Suchmaske können Nutzer schnell und einfach eine Fahrgelegenheit für ihren ins Auge gefassten Termin finden und buchen. Gemeinsam fahren spart nicht nur Benzin, sondern schon auch die Umwelt.

## Mein Auto ist dein Auto

Ähnlich umweltfreundlich ist das Teilen von Fahrzeugen: das „Car-Sharing“. Die Idee ist die gemeinsame Nutzung eines Autos. Das Auto ist da, wenn man es braucht – und wenn nicht, steht es nicht unnützlich herum und verursacht auch keine laufenden Kosten wie Versicherung oder Parkplatzmiete. Sowohl Privatpersonen als auch Unternehmen bieten bereits Autos stunden- oder tageweise zum Ausleihen an.

[moment@dibk.at](mailto:moment@dibk.at)

**Autos oder Räder teilen, Produkte aus der Region kaufen, nicht mehr Gebrauchtetes tauschen und Kaputttes reparieren lassen: Die Möglichkeiten, bewusst zu handeln, sind unendlich.**

Fotos: iStock/Jirsak, olaser; Bauernkiste, Vanessa Weingartner, Daniela Pfennig

## ■ KONSUM UND VERZICHT IN DER BIBEL

# „Mein Herr bist du, mein Glück! Nichts geht über dich!“

Schalen und salben sich mit besten Ölen; doch um den Zusammenbruch Josefs kümmern sie sich nicht.“ Kostbare importierte Güter (Elfenbein), ausschweifende Feiern und auserlesene Kosmetika bilden den „Lebensinhalt“ dieser Reichen; Leiden und Elend der einfachen Bevölkerung aber bleiben ihnen fern und fremd.

*Wo gibt es Hinweise zu ethisch korrektem Handel mit Gütern?*

**Georg Fischer:** Der Prophet Amos (8, 4-6) nimmt auch zu dieser Thematik Stellung mit seiner Anklage: „Hört dies, die ihr die Elenden unterdrückt, und [lagiert,] die Armen des Landes zu vernichten, indem ihr sagt: ‚Wann geht der Neumond vorbei,

sodass wir Getreide verkaufen können, und der Sabbat, sodass wir öffnen können Korn [-speicher]? [Wir wollen] klein machen das Efa, (= ein Maß, ca. 22 oder 36 Liter) groß machen den Schekel (= Geldstück, zur Bezahlung) und fälschen die Betrug-Waagen, erwerben um Geld die Niedrigen, den Elenden um ein Paar Sandalen; sogar den Abfall des Kornes wollen wir verkaufen!“

Das hier angeprangerte Verhalten begegnet uns heute in gesteigerter Form. Feiertage und Sonntag geraten massiv unter den Druck von Menschen, die noch mehr Gewinn machen und den Konsum der Masse steigern wollen. Verteuerung der Waren,

Verwertung selbst von Abfällen in ungesetzmäßiger Weise und betrügerische Verkaufspraktiken stehen immer wieder in den Schlagzeilen unserer Medien. Gott schaut dem nicht ewig zu.

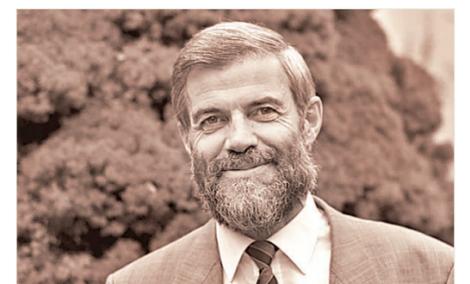
*Gibt es Hinweise zu Sparsamkeit und Verzicht als Gegenpol zum Konsum?*

**Georg Fischer:** Das Wort Jesu „Wer sein Leben wegen mir ‚verliert‘, wird es finden!“ (Matthäus 10,39) gibt eine grundlegende biblische Erfahrung wieder. Wer immer, um Gottes willen, auf Ansehen, Bereicherung, Steigerung seines „Ich“ verzichtet und damit die gefährliche Dynamik der Selbst-Erhöhung aufgibt, dem wird ein Glück zuteil, das mit

nichts Irdischem aufzuwiegen ist. Es gibt ein viel tieferes Leben der Seele, für das die Äußerlichkeiten des alltäglichen Ergehens nur eine Oberfläche sind. Bei einer engen Verbundenheit mit Gott gibt es keinen großen Unterschied mehr zwischen Trauer oder Jubel, Entbehrung oder Fülle. Auch der Heilige Ignatius von Loyola weist in seinem Exerzitienbuch in diese Richtung: „Wir sollen also unsererseits nicht mehr wollen Gesundheit als Krankheit, Reichtum als Armut, Ehre als Ehrlosigkeit, langes Leben als kurzes ...“ (Geistliche Übungen Nr. 23). Die Entscheidung fällt nicht zwischen Konsum oder Verzicht, sondern in dem, was uns im Tiefsten bewegt

und erfüllt und was wir davon in Hingabe und Liebe an andere weiterschicken wollen.

Heike Fink  
[heike.fink@chello.at](mailto:heike.fink@chello.at)



**Georg Fischer SJ, Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie.** Foto: Moment



Der Verein Erdling ist das neue Herzensprojekt von Erik Schnaitl.

Foto: BB/Stefanie Schenker

# Kreativ und begeistert die Welt verbessern

**Der ökosozial engagierte Aktivist Erik Schnaitl hat ein neues Herzensprojekt: den Verein Erdling. Eine gemeinsame Landwirtschaft in Salzburg soll die Ganzjahresversorgung an Gemüse und Obst für rund 150 Bürger decken.**

Vor einigen Jahren wollte ich unbedingt die Welt verbessern“, sagt Erik Schnaitl. Dabei sei er ziemlich konsequent und auch verbissen ans Werk gegangen. „In dieser Zeit habe ich mir nicht viele Freunde gemacht“, blickt der gebürtige Oberösterreicher in seine Vergangenheit. Exzessives Wastediving (Mülltauchen), Radeln bei jedem Wetter – Hauptsache nicht mit dem Auto fahren – und politisches Engagement bestimmten den Alltag des heute 38-Jährigen. Er war von seinen Ideen überzeugt und testete gerne die eigenen Grenzen aus. Für das Projekt „fairkehr“ erhielten Schnaitl und seine Mitstreiter 2010 in Salzburg den Leopold-Kohr-Preis.

Mittlerweile ist Schnaitl ruhiger und nach eigenen Worten gelas-

sener geworden. „Ich habe immer noch meine Überzeugungen, will aber nicht missionieren und schon gar nicht verurteilen.“ Was der Öko-Aktivist aber weiterhin möchte: andere Menschen begeistern, und das mit Kreativität, Humor und hin und wieder darf ein Quäntchen Provokation mit im Spiel sein. „Ich hätte noch sehr viele Ideen“, grinst Schnaitl, der beim Projekt „fairkehr“ immer wieder mit sogenannten Gehzeugen die Blicke der Passanten in Salzburg auf sich zog. Ziel war es, dass Menschen über ihre eigene Mobilität nach- bzw. diese überdenken. „Das heißt nicht, dass niemand mehr Autofahren darf. Es geht um einen bewussteren Umgang damit“, betont Schnaitl, der seine Wege so plant, dass er sie hauptsächlich mit dem Rad zurücklegen kann. Wobei, ganz ohne Auto geht es auch für ihn nicht. Die Zeiten, in denen er bei Schneesturm und Eiseskälte kilometerweit radelte seien vorbei. „Ein konsequent nachhaltiger Lebensstil kann schon energieaufwändig sein. Vielleicht wäre es anders, wenn mehr Menschen auf diese Weise ihren Alltag gestalten würden“, meint Schnaitl nachdenklich. „Heute bin ich nicht mehr so streng mit mir selber.“ Auch wenn sich die Einstellung dem eigenen Handeln gegenüber

etwas verändert hat, sind die Themen, für die er brennt, dieselben geblieben: Die Beziehung zwischen Mensch und Natur sowie die Schöpfungsverantwortung beschäftigen den ehemaligen Sportwissenschafts-Studenten täglich.

## Möglichst unabhängig sein

Sein neues Herzensprojekt ist der Verein Erdling, den er mitinitiiert hat. In Salzburg und Umgebung werden Flächen angepachtet, auf denen eine gemeinsame Landwirtschaft entsteht. „Ziel ist es, so unabhängig wie möglich zu werden. Der Ganzjahresbedarf an qualitativ hochwertigem Obst und Gemüse für etwa 150 Personen soll gedeckt sein“, sagt Schnaitl. Momentan hat der Verein Erdling rund 60 Mitglieder. Die Hobbylandwirte sind Lehrer, Juristen, Pensionisten, Ex-Politiker, Studenten oder Angestellte. „Gemeinsam mit erfahrenen Gärtnern sollen die Ernteerträge aufgeteilt und das Risiko für Ernteaufwände übernommen werden.“ Schnaitl strahlt, wenn er vom Karottenernten und den 20 hochstämmigen Obstbäumen, die im Vorjahr schon gepflanzt wurden, erzählt. „In der Landwirtschaft lerne ich wahnsinnig viel, z.B. über die Saatgutvermehrung.

Dieses Wissen ist wichtig, damit wir nicht die ganze Macht an die Großkonzerne abgeben“, ist Schnaitl überzeugt. „Nichtwissen macht ohnmächtig!“

Alle zwei Wochen kommt der „Erdrat“ zusammen. Bei diesem Treffen wird beraten, diskutiert und es werden Regeln beschlossen, z.B. dass jedes Mitglied mindestens fünf Halbtage im Jahr in der Landwirtschaft mitarbeiten

**„Ich will wissen, wo meine Äpfel, das Fleisch herkommen. Es genügt mir nicht, alles beim Biobauern einzukaufen. Ich will selber produzieren.“**

Erik Schnaitl

soll. Die Mitgliedsbeiträge werden selbst eingeschätzt. Der durchschnittliche Beitrag liegt momentan bei 230 Euro. Dafür sollen die Mitglieder bald regelmäßig frisch geerntete Lebensmittel bekommen.

## Selber produzieren

Woher kommen unsere Lebensmittel? Und welchen Bezug

haben die Menschen zu ihnen und zur Natur generell? Diese Fragen begleiten Erik Schnaitl seit langem. „Ich will wissen, wo meine Karotten, die Äpfel und das Fleisch herkommen. Und dafür genügt es mir nicht, alles beim Biobauern einzukaufen. Ich will selber produzieren“, sagt der Aktivist.

Nun wollen die Mitglieder des Vereins noch mehr Flächen rund um Salzburg pachten, auf denen sie Obst und Gemüse anbauen können. „Am besten wären Flächen neben gut frequentierten Wegen, um mehr Menschen zu erreichen“, so Schnaitl. Zudem ist eine Kleintierhaltung angedacht.

Auch wenn Schnaitl mittlerweile leiser geworden ist und sich manchmal etwas „ernüchtert“ fühlt, schwingt der Wunsch, die Welt ein bisschen besser zu machen, in seinen Worten mit. „Mein Masterplan ist, Menschen zu begeistern. Mit der Landwirtschaft soll ein sozialer Ort geschaffen werden, an dem Begegnungen und Gespräche stattfinden. So kann viel Gutes und Neues entstehen, ganz ohne Druck“, freut sich Schnaitl (mehr Infos unter [www.erdling.at](http://www.erdling.at)).

Andrea Huttegger  
andrea.huttegger@  
komm.kirchen.net